

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	53 (1959)
Heft:	2
Artikel:	Als Christ gegen die atomare Aufrüstung der Schweiz : Referat von Pfarrer Lutz, Zürich 3, anlässlich der Kundgebung vom 21. Januar 1959 im "Limmathaus", Zürich 5 : "Atomwaffen sind Selbstmordwaffen"
Autor:	Lutz, Marc-André
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-140337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Christ gegen die atomare Aufrüstung der Schweiz

Referat von Pfarrer Lutz, Zürich 3, anlässlich der Kundgebung vom 21. Januar 1959 im «Limmathaus», Zürich 5: «Atomwaffen sind Selbstdordwaffen».

Was hat in dieser Frage ein Pfarrer zu sagen? Gilt hier nicht der Vorwurf: «Schuster, bleib bei deinem Leisten!»

Was mich bewegt, in dieser Frage Stellung zu nehmen, ist die Einsicht, daß es bei der Frage der atomaren Bewaffnung nicht in erster Linie um eine militärische Frage geht, auch nicht bloß um eine technische und letztlich auch nicht um eine politische Frage, nicht um eine Frage des Vorteils oder Nachteils für unser Volk, ob atomare Rüstung für unser Volk nützlich oder schädlich sei. Nein, diese Frage ist letztlich eine Frage des Gewissens, eine Frage, bei der es um Gut oder Böse geht, um Gehorsam oder Ungehorsam vor Gott. Die atomare Kraft ist zum vielleicht gefährlichsten und größten Götzen geworden, zu einem goldenen Kalb, um das die Völker der Erde tanzen und alles zu opfern bereit sind.

Es scheint mir selbstverständlich zu sein, daß in einer Demokratie in einer Tod und Leben entscheidenden Frage das ganze Volk entscheide (also auch die Frauen und Mütter), nicht bloß ein paar Fachleute oder die Landesverteidigungskommission. Jeder soll sich in dieser Frage mitverantwortlich wissen für die Lösung dieses furchtbaren Problems, mit dem wir uns zu befassen haben.

Mein Eintreten und Eingehen auf diese Frage als Christ bedeutet, daß ich überhaupt protestiere dagegen, daß man aus allen Fragen nur noch Nützlichkeitsfragen, militärische, technische oder politische Fragen macht, aber nicht mehr letztlich Geistesfragen, Fragen, in denen es um letzte vor Gott getroffene Entscheidungen geht.

Um eine solche letzte Gewissensfrage geht es auch in der Frage, ob wir eine atomare Bewaffnung unserer Armee nötig haben oder nicht. In dieser Frage komme ich zu einem eindeutigen Nein. Ich kann in einem kurzen Votum nicht auf die militärischen, politischen und menschlichen Gründe gegen die Atombewaffnung eingehen. Ich beschränke mich auf drei religiöse Gründe und will also auch hier nicht alle Gründe aufzählen.

1. Grund: Die Lehre unseres Meisters Jesus Christus macht die Schizophrenie, die Gespaltenheit, das Auseinanderreißen des Menschen nicht mit, die heute sich überall Geltung verschaffen will, daß der Mensch und Christ privat ein anderer ist denn als Techniker und Wissenschafter – wobei es dann dazu kommt, wie es im Buche von Jungk, «Heller als tausend Sonnen», dargestellt wird, daß letztlich niemanden die Schuld am Abwurf und der Herstellung der Atombomben trifft – daß er ein anderer ist als Geschäftsmann, ein anderer als Bürger und auch ein anderer als Soldat. Das Christsein kann man nicht abspalten,

so daß das Menschsein und Christsein nur im Bezirk des privaten Lebens gültig wäre, aber nicht im öffentlichen Bezirk, weshalb es denn vorkommen kann, wie der «Beobachter» mit Recht kritisiert hat, daß ein Pfarrer am Eidgenössischen Schützenfest in Biel nicht mehr sprechen darf, weil er gegen die atomare Bewaffnung der Schweiz ist. Es ist vom Neuen Testament her ganz klar, daß das, was für den Menschen im privaten Leben Gültigkeit hat, auch für das öffentliche Leben als Techniker und Wissenschaftler, Bürger und Soldat weitgehend bestimmend sein muß. Die Mittel, die ich deshalb für mich persönlich verwerfe, muß ich auch im öffentlichen Leben verwerfen. Wenn ich selber aus Gewissensgründen keine Atombombe werfen kann, kann ich auch nicht wollen, daß dies ein anderer als Soldat tut, da er ja dies auch für mich täte. Vielen Christen geht es erst bei den Atomwaffen auf, was ihnen schon bei den Massenbombardierungen von Städten mit Alten, Kranken und Kindern hätte aufgehen müssen, was ihnen bei den V1- und V2-Geschossen hätte aufgehen müssen: Wir können bei diesen Waffen nicht mehr davon reden und sie damit rechtfertigen, daß sie unser Recht schützen und daß sie einen Räuber oder Mörder daran hindern, zu morden und zu rauben. Sie bedrohen ja jedermann, nicht nur die Soldaten, sondern in ebenso großem Maße die Zivilbevölkerung. Sie führen den totalen Krieg ein. Wir können aber als Menschen und Christen nicht den totalen Krieg in allen seinen Formen – und die grauenhafteste Form wäre wohl der Atomkrieg – selbst führen oder irgendwie rechtfertigen. Es ist darum auch wegen der Ablehnung der Schizophrenie aus dem christlichen Glauben heraus nicht möglich, als Christen den totalen Krieg zu verabscheuen, aber als Bürger und Soldaten ihn zu befürworten und gar aktiv vorzubereiten. Wir müssen als Christen dieser verderblichen Gespaltenheit ein Ende machen. Entweder sind wir keine Christen, oder dann bemühen wir uns, ringen und beten wir darum, daß wir es ganz seien, auch wenn wir auf Erden dieses Ziel nie ganz erreichen werden. Das Ziel ist uns doch gesteckt: «Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.»

2. Grund: Die technische Revolution verlangt auch ein revolutionäres, den neuesten Erfindungen angepaßtes Umdenken. Die Erfindung der gewaltigen Kräfte im Atom verlangt eine geistige Umstellung. «Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt.» Es ist uns durch die Erschließung dieser gewaltigen Naturkräfte eine größere Verantwortung auferlegt als früheren Generationen. Aber der heutige Mensch hat sich geistig noch nicht der neuen Lage angepaßt. Er denkt und lebt immer noch nach den traditionellen Sitten und Lebensgewohnheiten. Mit dem Geist ist er ein Zwerg geblieben, obwohl er mit der Vernunft ein Titan geworden ist, das heißt, so ungeheuer die Fortschritte auf der technisch-wissenschaftlichen Seite sind, so kläglich sind seine moralischen, seelischen und geistigen Verhaltensweisen. Technisch denken wir revolutionär, aber in den entscheidenden ethischen Fragen denken wir immer noch wie früher. Eine neue Lage, das

Nuklearzeitalter, verlangt aber auch ein neues Leben. Ich meine, daß das bisherige Gewaltdenken heute überholt ist. Noch im letzten Weltkrieg gab es einen Schutz gegen die Bomben, heute gibt es keinen Schutz mehr gegen die Atombomben. Die kleine Schweiz kann jeder Erpressung ausgeliefert sein. Militär kann deshalb nur noch als nationale und internationale Polizei in Frage kommen bei konventionellen Kriegen. Die Gewalt und das Gewaltdenken in diesem Riesenmaßstabe sind überholt, weil die Zerstörungsgewalten auf einem solchen Höhepunkt (man muß zwar richtiger sagen: Tiefpunkt) angelangt sind, daß sie durch H-Bomben und interkontinentale Raketen fast zur gegenseitigen Vernichtung führen können, wenn wir nur an die Vergiftung durch die nachträglichen radioaktiven Stoffe denken. Diese Vernichtungsmöglichkeit gilt jedenfalls für uns Westeuropäer, die wir in dichtbesiedelten Gebieten mit vorwiegend städtischer Kultur wohnen. Die geistige Umstellung besteht darin, daß wir auch in bezug auf die Landesverteidigung viel mehr lernen, auf den Geist zu bauen, wie es schon die Propheten des Alten Testamente zeigten: «Nicht durch Heer oder Gewalt, sondern durch meinen Geist.» In der Weltgeschichte ist es schon früher vorgekommen, daß da, wo ein Volk einen gewaltlosen Widerstand leistete, es dadurch seine Freiheit fand. Ich erinnere an die Befreiung des kleinen Sklavenstammes der Hebräer vom Großreich Ägypten, an die Freiheitsbewegung des indischen Volkes unter Gandhi von der englischen Vormundschaft wie auch an die Befreiung Norwegens im Zweiten Weltkrieg, der zur Hauptsache ein waffenloser Widerstand gegen die Nazi war. Der englische Marineoffizier Sir Stephen King-Hall weist in seinem Buche «Den Krieg im Frieden gewinnen» nach, wie ein aktiver psychologischer Widerstand gegen eine Besetzungsmacht durchaus möglich ist, wenn dazu auch noch eine eingehende Vorbereitung geistiger Art hinzukommt, die heute wichtiger ist als die Verteidigung mit den Waffen. Diese Art Landesverteidigung vernachlässigt und unterschätzt man allzusehr. In Norwegen konnten die Quislinge nichts ausrichten, weil fast das ganze Volk die Befehle der Nazi einfach nicht ausführte. So streikten die Lehrer, so daß die Schulen im Februar zwar geschlossen, aber im August wieder geöffnet werden mußten, und die Pfarrer traten aus der Staatskirche aus, weil sie sich den Verordnungen des totalitären Staates nicht beugen konnten. Unser Schweizervolk hat den passiven Widerstand noch nie ausprobiert. Aber auch den modernen Krieg, auf den es sich nur mit den Waffen vorbereitet, hat es noch nie erfahren – Gott Lob und Dank! Die Macht des Geistes wird unterschätzt und die Macht der Waffen überschätzt. Es müssen aber einige Pioniere in jedem Volk vorangehen. Nach einer dritten Weltkatastrophe wird man dann unsere Vorschläge nicht mehr so unvernünftig und abwegig finden. Ich behaupte, daß der Geist die stärkste Macht des Menschen ist, stärker als Atomwaffen, die aus der Geistlosigkeit des Menschen stammen. Als Christ verstehe ich unter Geist letztlich den Heiligen Geist.

3. Ein letzter Grund soll noch angedeutet werden: die Mission der Schweiz in der Völkerwelt, die ich auch als eine religiöse, von Gott aufgegebene ansehen muß. Unsere Militärs und maßgebenden Politiker glauben, daß die Schweiz, was ihre Bewaffnung anbelangt, eine internationale Bedeutung habe. Was aber die Friedensmission der Schweiz anbelangt, dazu sprechen sie ein sehr pessimistisches Urteil aus. Die Friedensmission der Schweiz wird lächerlich gemacht, aber ihre Wehr- und Waffenbereitschaft wird sehr überschätzt. Man kann von einem gewissen Größenwahn des Militärs reden, von dem viele Schweizer befallen sind. Wir sind in Westeuropa durch unsere christliche Tradition zu Hütern der Demokratie, des Rechtsstaates, der Respektierung von Minderheiten (die wir ja auch nicht unterdrücken und beseitigen wollen, trotzdem auch da eine Entwicklung nötig war vom Machtstandpunkt zum Beispiel der dreizehn alten Orte bis zum Rechtsstandpunkt der zweiundzwanzig Kantone, die schließlich zusammengeschlossen und vereinigt werden konnten), zu einem Lande ohne Kolonien geworden. Unser Land verläßt sich in erster Linie auf die Präzision und Zuverlässigkeit seiner Arbeit, auf eine gewisse Ehrlichkeit, darauf, daß es zu einer Drehscheibe in Europa geworden ist durch sein friedliches Nebeneinander von verschiedenen Sprachen, Kulturen und Konfessionen. Für unser Land ist es charakteristisch, daß es ein Asylland für politisch, weltanschaulich und rassisch Verfolgte geworden ist, ein Land wichtiger internationaler Friedens- und Kulturwerke (Internationales Rotes Kreuz, Internationales Arbeitsamt usw.). Diese demokratischen und humanitären Traditionen, die aus christlichem Geist gewachsen sind, gilt es gegen jede totalitäre Macht bis zuletzt zu verteidigen, denn darin sehen wir einen letzten Grund unseres Daseins als Schweizer von Gott her. Wir würden aber dem Sinn und Geist unserer von Gott aufgetragenen Mission widersprechen, wenn wir Waffen einsetzen, die unsere Freiheiten, Religions- und Gewissensfreiheit, Pressefreiheit, Niederlassungsfreiheit, und alle sozialen Errungenchaften unserer Demokratie durch ihre Anwendung vernichteten. Wir können keine Mittel einsetzen, die unsere Kultur, unsere Art zu leben, unsere geistige Überlegenheit aufheben und zerstören. Dann hätte der Nihilismus recht, der jedes Mittel erlaubt, weil sowieso der Weltuntergang kommt und der Mensch dem Menschen ein Wolf ewig bleiben wird. Als Christen wissen wir zwar um die Möglichkeit des Weltuntergangs. Aber Gott will sicher nicht, daß wir ihn befördern, sondern daß wir den Glauben an eine neue Erde und einen neuen Himmel, in denen Gerechtigkeit wohnen wird, als Vision bewahren. Neben dem Beunruhigenden der Vergänglichkeit und Vernicht- und Zerstörbarkeit dieser Welt weiß die Bibel letztlich auch, was schon ein Jesaja in die heiligen Worte gefaßt hat (Jesaja 2 und 11): «Gott wird Recht sprechen zwischen den Völkern und Weisung geben vielen Nationen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert

erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais und ein Schoß aus seinen Wurzeln Frucht tragen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Er wird die Armen richten mit Gerechtigkeit und den Elenden im Lande Recht sprechen mit Billigkeit; er wird den Tyrannen schlagen mit dem Stabe seines Mundes und den Gottlosen töten mit dem Hauch seiner Lippen. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Hüften sein. Da wird der Wolf zu Gast sein bei dem Lamme und der Panther bei dem Böcklein lagern. Kalb und Jungleu weiden beieinander, und ein kleiner Knabe leitet sie. Kuh und Bärin werden sich befreunden, und ihre Jungen werden zusammen lagern; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Der Säugling wird spielen an dem Loch der Otter, und nach der Höhle der Natter streckt das kleine Kind die Hand aus. Nichts Böses und nichts Verderbliches wird man tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn voll ist das Land von der Erkenntnis des Herrn, wie von Wassern, die das Meer bedecken. An jenem Tage, da werden sich die Völker wenden an das Wurzelschoß Isais, das als Panier der Völker dasteht, und sein Wohnsitz wird herrlich sein.»

Marc-André Lutz

Es darf keine Verlorenen geben

«Mensch sein heißt, sein ganzes Leben „auf des Schicksals große Waage“ freudig hinwerfen, wenn's sein muß, sich zugleich aber an jedem hellen Tag und jeder schönen Wolke freuen.» Rosa Luxemburg

«Es darf keine Verlorenen geben», hat Leonhard Ragaz einmal ausgesprochen. Er hat es von den Erniedrigten und Beleidigten, den Unterdrückten der Gesellschaft gesagt; aber es gilt sicher nicht weniger für die seltenen, von der Mehrzahl der Menschen Vergessenen, die ein wahrhaft großes Leben gelebt und es für die Menschheit geopfert haben.

Ich habe vor Jahren schon einmal an dieser Stelle eine knappe Studie über Rosa Luxemburg geschrieben. Doch jetzt, um die Zeit ihres vierzigsten Todestages, da ich noch vieles von ihr und ihrem Schicksal erfahren, mich noch mehr mit ihren Reden und Aufsätzen und mit der geschichtlichen Wirklichkeit jener Zeit beschäftigt habe, ist in mir der Wunsch aufgestiegen, noch einmal von diesem großartigen Leben Zeugnis abzulegen.

Ich möchte das Bild dieser Frau entwerfen, die im Persönlichen wie im Geschichtlichen von einer unerhörten Stärke war, da ich in ihrem Wesen Probleme des Lebens erblicke, wie sie mir in dieser Kraft und Tiefe nirgends sonst begegnet sind. Wenn man die Briefe, die Reden